

## SPUREN DER PLATONREZEPTION IM TEXT DES *PHAIDON*\*:

*Zu 60e2f.*<sup>1</sup> καὶ ... ποιεῖν, *61b1f.* ποιήσαντα ... ἐνυπνίῳ

Das Stilistische, also jene Reize unterschiedlicher Intensität, die bei der Auseinandersetzung des Lesers mit dem Text auf sein Reaktionsvermögen einwirken<sup>2</sup>, ist als Objekt textkritischer Analyse genau wahrzunehmen. Es ist also immer zu fragen: „Bestätigen die beobachteten Züge die ‚Handschrift‘ des Autors oder weichen sie von ihr ab und verraten die ‚Handschrift‘ eines anderen?“ So sind von den Erscheinungen planmäßig rahmender und gliedernder Ringkomposition<sup>3</sup> die überflüssigen, durch eingetragenes Vorwissen entstandenen Vorwegnahmen zu unterscheiden. Wer derartige Manipulationen<sup>4</sup> nicht von vornherein ausschließt, wird die einzelne Textstelle als ein Leser beurteilen, der das ganze Werk schon kennt<sup>5</sup>, d. h., sie nicht einfach als die Fortsetzung des Zurückgelegten auffassen, sondern auch, fortgeschritten und aus der Entfernung den Gedankentrakt zurückverfolgend, ihre Beziehung zum Kontext auf Schlüssigkeit und Funktionalität überprüfen. Eine vermeintliche Wiederholung könnte, das Wiederholte als *Anticipando* denunzierend, etwa anhand des gestörten Rhythmus der Darstellung, sich als der eigentlich gültige Gedankenfortschritt herausstellen<sup>6</sup>.

---

\*) Für kritische Hinweise danke ich Bernd Manuwald.

1) *Platonis opera I, recognoverunt brevis adnotatione critica instruxerunt* E. A. Duke, W. F. Hicken, W. S. M. Nicoll, D. B. Robinson, J. C. G. Strachan (*Phaidon*), Oxford 1995.

2) Vgl. St. Fish, *Literatur im Leser: Affektive Stilistik = R. Warning* (Hrsg.), *Rezeptionsästhetik*, München 1979, 196–227.

3) Z. B. *apol.* 18a7.e1 f., 24b5 f., *Phaid.* 63b4 f., 69e3 f.

4) Vgl. etwa *Phaid.* 115a2 f. ὡς ... καλῆ (secl. Hirschig) oder die alternative Version *Krat.* 437d10–438b7 τὰδε ... ὀνομάτων (secl. Jachmann).

5) Zu diesem idealen Leser vgl. Thomas Mann, *Einführung in den ‚Zauberberg‘*, *Gesammelte Werke*, Frankfurt a. M. 1974, XI 611. Grundsätzliches in *Philologus* 140, 1996, 226 Anm. 8; 141, 1997, 30. Vgl. A. E. Housman, *M. Annaei Lucani Belli Civis libri decem editorum in usum edidit ... Oxford* <sup>4</sup>1958, XXVII (oben).

6) „Es dürfte nicht unwesentlich sein, ob in den größten Meisterwerken griechischer Prosa Sätze und gar ganze Abschnitte stehen, die nicht aus Platons Feder

Im Falle von 60e2 f. (vgl. 61a6–b2) ist die Störung der Gedankenfolge sogleich daran zu erkennen, daß μουσικὴν (60e3) die Rede des Traumes (60e6 ff.) zitiert, noch ehe diese einsetzt. Sokrates' Wechseln in die abgehobene apollinische Metaphorik ist für den Aufzuklärenden nicht ohne weiteres verständlich, um so weniger das μουσικὴν konkretisierende Demonstrativum. Etwas Neues als vorläufig hinzustellen, um es dann schrittweise zu erläutern, gehört nicht zur dialektischen Methode des Sokrates und stimmt zumal hier nicht zu seinem vorsichtig tastenden Umgehen mit dem mysteriösen Vorkommnis. Im Unterschied zu der Bestimmtheit in 60e3 erwähnt er in 60e2 und 4 die Träume mit dem zurücknehmenden Indefinitum, und im Gegensatz zu dem überraschend zu konkreten Maßnahmen abkürzenden ἀφοσιούμεος ... ἐπιτάττοι in 60e2 f. bahnt Sokrates' elementares τί λέγει die systematische Erzählung des Herganges in e4 an. Anders als in 60e2 f. bezieht sich μουσικὴν in 61a7 auf die vorangehende Diskussion über das Wesen der μουσική. Und das Demonstrativpronomen (vgl. 60e3) ist ebenfalls erst in 61a7, zusammen mit dem μουσικὴν definierenden δημόδη, zu begreifen, nämlich als Gegensatz zu der vorher als μέγιστη μουσική betrachteten φιλοσοφία (61a3 f.). Und was sich mit ἀφοσιούμεος (60e2) als Hauptidee vordrängt<sup>7</sup>, wird im folgenden, wenn ἀποπειρώμεος τί λέγει (e2) durch ἔν γε τῷ πρόσθεν χρόνῳ (60e7) und νῦν δ' ἐπειδή (61a4) zeitlich geordnet wird, als etwas hinter dem Superlativ der philosophischen Musenkunst Zurückstehendes, als zusätzliche Erwägung ‚für alle Fälle‘ (εἰ ἄρα πολλάκις) vorgetragen. Nur dort (61b1) ist das kostbare Tätigkeitswort eigentlich integriert, auch durch die Fortsetzung der Negationsantithese μὴ ... ἀλλά (61a7 f.) mit μὴ ... πρὶν (61a8), die dazu dient, den Ausdruck bewußter Ergebenheit ins Entschiedene zu vertiefen.

Der mit Alliteration auffällig dekorierte Rest des Satzes, ποιήσαντα ποιήματα πειθόμενον τῷ ἐνυπνίῳ (61b1 f.; vgl. 60c9 f.), ist

---

stammen können, weil sie unklar formuliert oder schlecht gedacht sind oder den Gedankengang in peinlicher Weise unterbrechen und verwirren“ (G. Müller, Unechte Zusätze im Platontext, MH 26, 1969, 179–198 = Platonische Studien, Heidelberg 1986, 126).

7) καὶ ἀφοσιούμεος ... ποιεῖν (e2 f.) stellt die Beziehungen von ἐνυπνίῳ τινῶν (e2) zu ἅπτα τοιάδε (e4) und von τί λέγει (e2) zu λέγον (e6), und πολλάκις kommt in kurzer Distanz (e3 f.) in zwei verschiedenen Bedeutungen vor. ἐπιτάττοι (60e3) variiert προστάττοι (61a6) auch im Numerus des Subjektes.

nach dem ausdrücklichen εἰ ... προστάττοι τὸ ἐνύπνιον ... μουσικήν ποιεῖν, μὴ ἀπειθῆσαι αὐτῷ, ἀλλὰ ποιεῖν (61a6–8) eitel aufwendige Wiederholung. Leerlaufend – zumal in Anbetracht des in den folgenden fünf Zeilen notwendigen ἐποίησα / ποιητὴν / ποιητῆς / ποιεῖν / ἐποίησα –, bildet sie, abseits der Linie logischer Gedankenführung, ἐπειδὴ ἡ τοῦ θεοῦ ἐορτὴ ... ἀποθνήσκειν, ἔδοξε χρῆναι ... μὴ ἀπειθῆσαι ... ἀσφαλέστερον γὰρ ... ἀφοσιώσασθαι ... οὕτω δὴ, einen Schnörkel, auf dessen Informationswert man gern verzichtet: Sokrates als vergeßlicher Alter, der seinen Vorsatz litaneiartig vor sich hinsagen muß, um ihn auch ja in Erinnerung zu behalten.

Die Zeilen 60e2f. καὶ ... ποιεῖν und 61b1f. ποιήσαντα ... ἐνυπνίῳ sind zu athetieren.

### *Zu 61a1–3 ὥσπερ ... ποιεῖν*

Das Zureden des Traumgesichts bezeichnet Sokrates nicht nur als παρακελεύεσθαι, sondern setzt, das Präverb modifizierend, um das Dringliche genauer zu erfassen, ἐπικελεύειν hinzu (60e8f.). Daß er ἐπικελεύειν seinerseits durch διακελυόμενοι – das elliptische Prädikat ist unklar – modifiziert, um nach dem Zurückbiegen zum zu Vergleichenden wieder ἐπικελεύειν zu bevorzugen, wirkt unreflektiert, wie ins Unreine gesprochen, und beansprucht Interesse für das Nebensächliche einer gorgianischen Manier. Der Vergleich, dessen syntaktische Zugehörigkeit vage ist, erübrigt sich überhaupt. Den Aspekt des ἔν γε τῷ πρόσθεν χρόνῳ (60e7) im Vollzug Befindlichen des Philosophierens herauszustellen, im Gegensatz zu dem des νῦν δ' ἐπειδὴ ... ἐγένετο (61a4f.) des Dichtens, bedarf es seiner nicht. Und im Unterschied zu dem herakliteschen Simile in 109e hat es hier keinen Erkenntniswert, „appositivly“<sup>8</sup> Sokrates' Situation mit der der Leichtathleten, und die Rolle der apollinischen Traumerscheinung mit der der anfeuernden Zuschauer zu vergleichen. Die mangelnde Kongruenz des Vergleichenen mit dem zu Vergleichenden verrät nicht zuletzt der zweifache Plural.

8) J. Burnet, *Plato's Phaedo*, Oxford 1911, 17. Der durch Stichwörter verklammerte Satzbau in 109e mit der, infolge des Vergleichs, nachgetragenen syntaktischen Modifikation des HS ist dem „asyndeton explicativum“ nicht parallel (J. Riddell, *A Digest of Platonic Idioms*, Oxford 1867, 90f.).

Die Geradlinigkeit der Darstellung des an sich einfachen Sachverhaltes wird noch durch andere Wiederholungen verbogen: Der Vergleich wird auf die vorliegende Situation angewandt (61a1 f.), indem diese noch einmal, z. T. mit denselben Worten wie eben gerade (60e7 f.), ausgeführt wird (ohne Rücksicht darauf, daß am Ende des ringförmig gebauten Satzes das gehorsame *τοῦτο πράττοντος* erforderlich ist); dabei bedarf es infolge der weiteren Entfernung von den Bezugspunkten (60e4 f.) der Neuakzentuierungen in 61a2, *ἐμοί* (*μοι* 60e8) und *τὸ ἐνύπνιον* (*αὐτό* 60e8). Nicht weniger anstößig ist freilich, daß nach dieser Wiederholung innerhalb des appositionellen *ὥσπερ ... ἐπικελεύειν* das Stichwort der Traumrede (61e6 f.) durch *μουσικὴν ποιεῖν* (61a3) seinerseits appositionell wiederaufgenommen wird, womit der folgende Aufschluß, der Ersatz des Periphrastischen, *ὅπερ ἔπραττον τοῦτο* (60e7 f.), durch das Eigentliche, *φιλοσοφία*, und dessen Identifikation mit dem von dem Gott Geforderten, vorwitzig ausgeplaudert wird.

Die Zeilen 61a1–3 *ὥσπερ ... ποιεῖν*, in denen Sokrates mühsam und unbeholfen einen simplen Gedanken bewältigen soll, sind als unplatonisch zu betrachten.

*Ζη 66a3–7 ἀπαλλαγεῖς ... κοινωνῆ und 65a9–d3 τί δὲ δὴ  
... φαίνεται*

Wer die Stephanusseiten 65 f. liest, wird auf die merkwürdigen Wort- und Motivwiederholungen und die damit offenbar zusammenhängende Konkurrenz der jeweils mit der gleichen vorläufigen Frageformel *τί δὲ δὴ* anhebenden Abschnitte 65a9–d2 und 65d4–66a8 aufmerksam werden. Das sonst für den Dialog gültige Prinzip folgerichtigen und zielstrebigem Fortschreitens gilt hier offenbar nicht<sup>9</sup>.

Der rote Faden, an dem die Entwicklung des Textes abzulesen ist, verläuft über gewisse Stichwörter. Nachdem in einer Negationsantithese das *διὰ τοῦ σώματος* (65e1 f., vgl. d11) kontrastie-

9) So wiederholt der triumphale, einen Absatz markierende Satz 65e6–66a8 eine Position, die bereits in 65a–d2 gewonnen scheint, bzw. wird diese Feststellung von 65a–d2 vorweggenommen. Und die Frage nach dem Erkenntniswert optischer Wahrnehmung wird nach 65b1 ff. noch einmal gestellt, in 65d9, bzw. kommt die erstere der letzteren zuvor.

rende διανοηθῆναι (65e3 f.) gefunden worden ist, wird dieses in dem folgernden Satz (65e7 ff.), die Bedingungen für reinstes intellektuelles Erkennen zu definieren, zum herrschenden Hauptbegriff. Das dem Absoluten Zustrebende des Anspruches (ὅτι μάλιστα αὐτῇ τῇ διανοίᾳ 65e7 f.) wird alsbald unterstützt durch die in einem schwebenden Partizipialstil sich entfaltenden Umstandsbestimmungen ausdrücklich ausschließender Funktion: Dem negativ reihenden μήτε ... παρατιθέμενος ἐν τῷ διανοεῖσθαι μήτε ... ἄλλην αἴσθησιν ἐφέλκων μηδεμίαν (65e8 ff.) wird adversativ beigeordnet das positive ἀλλ' αὐτῇ καθ' αὐτήν εἰλικρινεῖ τῇ διανοίᾳ χρώμενος, was freilich keinen Rückfall auf die Ausgangsbasis (65e7 f.) bedeutet. Vielmehr ist der Anspruch durch den Verzicht auf das annähernde ὅτι μάλιστα<sup>10</sup> und durch den Zusatz des ‚esoterischen‘ Reflexivums καθ' αὐτήν sowie des präzisen Attributes der διάνοια ins Uneingeschränkte gesteigert. Und gesteigert wird der Anspruch auch dadurch, daß mit den gleichen Bestimmungen wie das Instrument der Erkenntnis nun das Objekt der Erkenntnis als αὐτὸ καθ' αὐτὸ εἰλικρινές charakterisiert wird, ferner dadurch, daß, entgegen dem erwarteten Ablauf, das antithetische, ἴοι (65e8) nachgerückte Partizip ἀλλ' ... χρώμενος durch eine Art Gliederungsverschiebung nun auch, d. h. vor allem von der neu akzentuierenden, den Akt der Erkenntnis mit dem dynamischen Bild des Jagens erfassenden Satzaussage beansprucht wird.

Diese mit philosophischer Strenge angelegte komplementäre Argumentation nach dem Schema ‚So, nicht anders, vielmehr ausdrücklich so‘<sup>11</sup> wird geschwächt durch das in 66a3–7 Nachgetragene. Die Verlängerungen der Hauptaussage 65e7 ὅτι μάλιστα αὐτῇ τῇ διανοίᾳ ἴοι ἐφ' ἕκαστον, die bis zu dem in der sprachlichen Verdichtung sichtbaren Höhepunkt substantiell und syntaktisch wirksam sind, arten nunmehr aus in kraftlose Überdehnung. Die Rücksichtslosigkeit gegenüber der in sich abgeschlossenen Satzanlage und dem Kontext gibt sich auch in den mißbräuchlichen Wiederholungen zu erkennen. Nach dem jegliche Sinneswahrnehmung ausschließenden μήτε ... ὄψιν ... μήτε ... ἄλλην αἴσθησιν ... μηδεμίαν ... ἀλλ' (65e8 ff.), das auf das 65d9–12 Erarbeitete ge-

10) Das Leitmotiv läßt sich über 65e2, 65c11(?), 65c7(?) bis 65a1 zurückverfolgen; unten kehrt es 66a4(?), 67a3(?) und 67c6 wieder. Vgl. Anm. 20.

11) Vergleichbar ist der emphatische Stil des Satzes rep. 342e4–10, in dem auch ein dialektisch gewonnenes Zwischenergebnis gesichert und behauptet wird.

gründet ist, ist die Ausführlichkeit in 66a4 f. (mit dem Rückbezug auf die überholte Aufzählung in 65b2; vgl. c6)<sup>12</sup> überflüssig. Soll die Rückkehr zum Problem des Körperlichen also bedeuten, daß es trotz der in Gedanken bereits gewonnenen Einsicht in die vollkommene Sonnenklarheit noch nicht zerstreut ist? Im übrigen wird die den Satz abrundende, den Tenor zwischen *καθάρωτατα* und *τοῦ ὄντος* markierende Epanalepse (66a7) der (Zustimmung suggerierenden) Frageeinleitung (65e7) glücklicher auf die Genauigkeit und Sicherheit und Gewißheit bekennde Formulierung in 65e7–66a3 bezogen, als auf die dahinter zurückfallende.

Dringlicher als die Athetese dieser zusätzlichen Versicherung, mit der Sokrates allerdings eine Unsicherheit seiner Überzeugungskraft erkennen ließe, ist die Athetese eines praeposterum in der Argumentation. Verfolgt man, rückwärtsgerwand, die dialektische Spur, die von 64a4 aus dem Gipfel 65e7–66a8 zustrebt, so ist die direkte Verbindung mit der unmittelbar vorausgehenden Partie 65d4–e6 jedenfalls klar. Dieser Gedankenschritt seinerseits müßte, berücksichtigt man die Entwicklung der Gedanken im großen, die auf die kathartische Trennung von Körper und Seele (65e7 und 67c5) als Voraussetzung für das reine *διανοεῖσθαι* hinausläuft, eigentlich von dem Grundsatz ausgehen, daß der Philosoph schon im Leben möglichst die Seele von dem Körper ablöst (65a1) und *ὁ μὴ δὲν φροντίζων τῶν ἡδονῶν αἰ διὰ τοῦ σώματος εἰσιν* dem Tode zuzuneigen scheint (65a6 f.). Tatsächlich setzt nur 65d4, nicht nur fugenlos, sondern verbindlich, 65a8 fort, indem dem anaphorischen *πρῶτον μὲν ἐν τοῖς τοιοῦτοις* (64e8) das präparative *τί δὲ δὴ τὰ τοιαῦτα* (65d4) korrespondiert. Letzteres deutet auf einen neu hinzugezogenen<sup>13</sup> Faden, der sich in d11 (*ἄλλη τινὶ αἰσθήσει τῶν διὰ τοῦ σώματος*) und e1 (*διὰ τοῦ σώματος*) mit dem von 65a6 f. (*διὰ τοῦ σώματος*) sich herleitenden Faden verschlingt<sup>14</sup>.

12) Vgl. Anm. 16.

13) H. Görgemanns, *Platon*, Heidelberg 1994, 77 weist auf ein ähnliches „Manöver“ in rep. 349d13–350c10 hin.

14) Anhand der Umstandsbestimmungen kann man die Durchführung des Themas ablesen. Seit 64c4 ist *ἀπὸ τοῦ σώματος* gewissermaßen dem Hauptmotiv zugeordnet, das in 67c6f. wieder erscheint. Dem Hauptmotiv untersteht in der anschließenden Diskussion *περὶ τὸ σῶμα* (64d11.e5). Letzteres wird beim Vordringen von den Äußerlichkeiten der Kosmetik ins eigentlich Körperliche der Sinneswahrnehmungen abgelöst von *διὰ τοῦ σώματος* (vgl. S. 39 zu 79c5). *διὰ* als Präverb gewährleistet schließlich, in einem weiteren Grad der Verinnerlichung zum Geistigen zu gelangen. Vgl. Anm. 10.

Das überlieferte Zwischenstück hebt mit der gleichen, eine Frage vorbereitenden Frage τί δὲ δὴ (65a9) an wie d4, präsentiert freilich deren Gegenstand, αὐτὴν τὴν τῆς φρονήσεως κτήσιν, unvermittelt, während die Formel in d4 Aufmerksamkeit verlangt für systematisch Grundlegendes. Hier erst wird vermittelt einer vorsichtigen Frage der Begriff des δίκαιον αὐτό sowie der οὐσία überhaupt eingeführt, und erst in diesem Zusammenhang ist die Unterscheidung von intellektueller Erkenntnis und sinnlicher Wahrnehmung an der Reihe. Es entspricht nicht sokratischer Didaktik, daß die ὄντα bereits in 65c3–9 wie selbstverständlich vorkommen<sup>15</sup>, auch nicht das διανοεῖσθαι (65e3.8) synonyme λογίζεσθαι / λογίζεται im selben Kontext (65c2.5), sowie die damit einhergehende Kritik an ἀκοή und ὄψις (c6)<sup>16</sup>. Und der gesamte Satz c5–9, so schlecht formuliert wie durchdacht<sup>17</sup>, plaudert vorzeitig aus, was in 65e7 ff. als Ergebnis geduldiger Dialektik schließlich verkündet wird. Auch der folgende, am Ende des Intermezzos

---

15) R. Merkelbachs, Eine Interpolation im Liniengleichnis, RhM 135, 1992, 236 f., Einwand gegen die überlieferten Zeilen rep. 510a9 f., die Störung der didaktischen Methode durch unzeitig eingetragenes Mehrwissen, das dem aufzuklärenden Glaukon – der im Unterschied zum Platonleser unvorbereitet ist – zumutet, Begriffe zu übertragen, über die sich die Interpreten nicht einig sind (vgl. etwa Görgemanns (wie Anm. 13) 92, J. Mittelstraß, Die Dialektik und ihre wissenschaftlichen Vorübungen = O. Höffe [Hrsg.], Platon, Politeia, Berlin 1997, 237 f.), ist durch N. Delhey, Eine Interpolation im Liniengleichnis?, RhM 140, 1997, 234 f., nicht widerlegt. Gerade bei der Präsentation einer Folge von drei(!) Gleichnissen, die jeweils dem Phänomen der ontologischen Progression gewidmet sind, verlangt jedes, für sich nach jeweils eigener Überzeugungskraft beurteilt zu werden, d. h. daß jeweils unabhängig und selbständig und neu die Begriffe geklärt werden und die Gedankenschritte systematisch, einer nach dem anderen, vollzogen werden müssen.

Noch nicht erwähnt ist, daß der Vergleich in Haupt- und Nebensatz seltsam nominal (glossenartig) ist und durch die sich erst mit οὐτὼ herausstellende Gliederungsverschiebung vom vorangehenden Text isoliert ist. Nicht jeder Satz ist so leicht zu eliminieren. Nur so paßt Glaukons ohne weiteres zustimmendes ἔγωγε, καὶ μάλα.

16) Die Unkonzentriertheit der Behandlung dieses Motivs äußert sich in einer weiteren Konkurrenz. Wenn in 65d9–11 nach dem Versagen der dem Intellekt am nächsten stehenden der körperlichen Wahrnehmungen (ὀφθαλμοῖς d9 f.) dem Rest nurmehr eine rhetorische Frage gewidmet wird, bedeutet dies das vollkommene Einverständnis über Selbstverständliches. Unmöglich ist dieser einsparende Stil zu vereinbaren mit dem banaler Weitläufigkeit in 65b2–7. Übrigens werden dort gegen die Konvention, gerade der Dichter, ὄψις und ἀκοή über αἶ γε ἄλλαι auf eine Stufe gestellt. In c6 steht ἀκοή gar an der Spitze.

17) So muß etwa c5 f. τοῦτων μηδὲν (sic) über τὶ τῶν ὄντων (c3) hinweg auf die Feminina in 65b2–6 bezogen werden. Die Disjunktion in c6 f. ist ungeordnet.

stehende Satz gibt sich als unselbständige Arbeit zu erkennen. ἀτιμάζειν bedeutet in 64d11 (64e2), originell durch das alternative τιμᾶν, die Haltung des φιλόσοφος ἀνὴρ gegenüber Sachgütern bzw. τοὺς ἄλλους καλλωπισμοὺς τοὺς περὶ τὸ σῶμα. Hier (65d1) ist ἀτιμάζειν vereinfachend auf das Verhältnis der Seele zum Körper übertragen. Die Antithese φεύγει ἀπ' αὐτοῦ, ζητεῖ δὲ αὐτὴ καθ' αὐτὴν γίγνεσθαι (d1 f.) scheint dagegen von φεύγουσα αὐτὸ καὶ συνηθροισμένη αὐτὴ εἰς ἑαυτήν (80e4 f.) angeregt zu sein.

Eliminiert man die lose eingereihte Perikope 65a9–d3 τί δὲ δὴ ... φαίνεται, so fehlt nichts, und dem Text ist seine vernünftige, bündige Konsequenz wiedergegeben.

*Zu 67e5–68b7 τῷ ὄντι ... ἦ δ' ὅς*

Nachdem Sokrates erklärt hat, daß allein die richtigen Philosophen im höchsten Grade (67d7) den Tod ersehnen als καθαρισμός, λύσις und χωρισμός der Seele (67c5 ff., vgl. 64c4 ff.) vom kontaminierten Körper, damit diese ungehindert und sauber zur noetischen Wahrnehmung des Seienden gelangt (65e7–66a3), wendet er sich in 67d12–e3 zum Anfang seiner Rede (64a4–9) zurück, um zu bestätigen, daß der wahrhafte Philosoph, nach den Variationen 63e9 f., 64a4 f., 64b9 f., 64d2, 64e8 f., 65a4 f., 65a6 f., 65e7 ff., 67d8 diesmal periphrasiert als ἄνδρα παρασκευάζονθ' ἑαυτὸν ἐν τῷ βίῳ ὅτι ἐγγυτάτω ὄντα τοῦ τεθνάναι (67d12–e3), angesichts des Todes nicht unwillig ist. Die rhetorische Frage mit der Definition des philosophischen Mannes und seines Verhältnisses zum ἀγανακτεῖν ist offensichtlich das Gegenstück zu der rhetorischen Frage 68b8, die gewissermaßen noch einmal, ex negativo, den philosophischen Mann definiert und die Nachbarschaft des sie ergänzenden Gegenstückes sucht – das idiomatische οὐκ ἄρ' ἦν (68b9)<sup>18</sup> hat keinen Kontakt mit 68ab, sondern bezieht sich auf das lebenslange Streben 67e1 (vgl. 67d8) –, und beide erinnern mit den Stichwörtern ἀγανακτεῖν und ἀνὴρ an 63e9–64a9.

Dieser natürliche Konnex ist verstellt durch eine dem Sokrates untergeschobene Rede, die von Wiederholungen und Antizipationen des Kontextes lebt und mehrfach sich selbst wiederholt. Eingeschaltet mit einem unverbindlichen ἄρα, diskutiert sie,

18) J. D. Denniston, *The Greek Particles*, Oxford <sup>2</sup>1959, 37.



die 64a bekräftigende Abrundung (67d12–e3) mißachtend, das von Simmias bereits Zugestandene (67e4) wieder von vorne. Zu den vielen Merkwürdigkeiten<sup>19</sup> zählt die in 68a4 mit ἀνθρωπίνων μὲν παιδικῶν καὶ γυναικῶν καὶ ὕέων unfreiwillig komisch und willkürlich angebahnte und mit φρονήσεως δὲ ... ἐρῶν in eigenwilliger Logik fortgeführte Antithese. Und daß der Liebhaber der φρόνησις<sup>20</sup> hofft<sup>21</sup>, diese im Hades zu treffen – in 63b9–c7 hofft Sokrates, zu guten Menschen und ganz guten Göttern zu kommen, und in 69e1–3 glaubt er, κάκει ... ἐντεύξεσθαι (vgl. 68a9) καὶ ἐταίροις –, ist eine Platon schwerlich zuzutruende Stilblüte<sup>22</sup>.

Der Abschnitt 67e5–68b7 ist durch den Papyrus Petrie vulgo Arsinoitica überliefert. Die Interpolation fällt demnach in das Intervall der hundert Jahre nach Platons Tod.

### Zu 70a4–7 εὐθὺς ... ἦ

Die Anstößigkeit der syntaktischen Wucherung, die man beim ersten Lesen der Stephanusseite 70a4–7 empfindet, bestätigt sich, wenn man von den Punkten 77b5.d8–e3, 80d9 f., 84b5–7 aus, die mit 70a eine Leitlinie der Komposition bilden, zurückblickend, nach der Funktion der problematischen Stelle fragt.

Sokrates rundet seine ἀπολογία (69d7) ab, indem er, wie im Einleitungssatz (63b4), sein Streben beteuert, vor den Freunden glaubhafter (69e3 f.) als vor Gericht zu wirken. Tatsächlich erschwert der tiefsitzende „Unglaube der Menschen“ die Beantwortung gerade der Frage nach dem Schicksal der Seele nach dem Tode. Dies hält denn auch Kebes (vgl. 77a8 ff.) der Argumentation des Sokrates entgegen, dahinter die eigenen Zweifel zu verstecken und sein persönliches andauerndes Bedürfnis nach παραμυθία und πίστις (70b2 f.). Durch den Einwand herausgefordert, holt Sokra-

19) Den Konditionalsatz in 67e10 versucht Burnet mit dem (von Cobet athetierten) in apol. 20c8 zu parallelisieren.

20) Mit φρονήσεως ... ἐρῶν (68a7 f.) vgl. ἐρασταὶ ... φρονήσεως (66e2 f.). Die ‚Philosophenrede‘ (66b1–67c4) ist interpoliert, wie C. Ungefehr-Kortus nachweisen wird.

21) Das ἐλπίς-Motiv, wegen seiner Emotionalität bei den Interpolatoren beliebt, entstammt den durch Ringkomposition im Kontext befestigten Passagen 63c1.5 und 64a1. Vgl. 69e1 f.

22) Die Übertreibung mag durch 80d7 παρὰ τὸν ἀγαθὸν καὶ φρόνιμον θεὸν angeregt sein.

tes aus zu den Beweisen für die Unsterblichkeit der Seele. Nach deren zweitem, der das vorgeburtliche Sein der Seele bewiesen hat, fordert Simmias zu einem dritten auf, indem er, als hätte Kebes der genauen Bestimmung der Separative οὐδαμόθεν ἄλλοθεν (70d3, vgl. 72a4–12) nicht ausdrücklich zugestimmt, gleichsam von vorn beginnt (77b7 ἄλλοθεν ποθεν) und in eigenen Worten (77a8 ff.) die Zweifel des Zweiflers Kebes an der Existenz der Seele nach dem Tode erneuert: Dessen πολλὴν ἀπιστίαν παρέχει τοῖς ἀνθρώποις, μὴ (70a1 f.) entspricht Simmias' τὸ τῶν πολλῶν, ὅπως μὴ (77b4 f.).<sup>23</sup> und ἐκεῖνη τῇ ἡμέρᾳ ... ἧ ἂν ὁ ἄνθρωπος ἀποθνήσκη (70a3 f.) gibt Simmias mit ἅμα ἀποθνήσκοντος τοῦ ἀνθρώπου (77b4 f.) wieder, und sein ἐπειδὴν ... ἀπαλλάττηται τούτου (77b8 f.) erinnert an Kebes' ἐπειδὴν ἀπαλλαγῆ τοῦ σώματος (70a2). Dessen οὐδαμοῦ ἔτι ἧ, ἀλλ' ... διαφθείρεσθαι τε καὶ ἀπολλύηται (70a2–4) lautet jetzt τελευτῶν καὶ διαφθείρεσθαι (77b9 f.) bzw. διασκεδάννυται ... καὶ ... τοῦ εἶναι τοῦτο τέλος ἧ (77b5 f.). Simmias' διασκεδάννυται (77b5) greift Sokrates – obwohl er mit μηδαμόθεν ἄλλοθεν (77d2) seine Position wiederhergestellt und die Kraft seines Beweises bestätigt hat – auf (77e1), um auch diese erwogene Möglichkeit mit Vernunftgründen zu widerlegen (78b6). In 80d10 f. ist sie bereits widerlegt. Dort bezieht sich Sokrates mit διαπεφύσθηται auf sein Stichwort zurück (77d9), mit εὐθὺς ... ἀπόλωλεν (80d10) zugleich auch auf Kebes' Einwand (70a3 f. ἐκεῖνη τῇ ἡμέρᾳ ... ἀπολλύηται) und dessen Referat durch Simmias (77b4 f. τὸ τῶν πολλῶν ... ἅμα ἀποθνήσκοντος). Und am (vorläufigen) Ende (84b3–7) der Diskussion, die aus dem dritten Beweis für die Unsterblichkeit der Seele hervorwächst, konstatiert er, daß τὰ μορμολύκεια (77e8) nunmehr vollends ihre Schrecken (77d7 ff.) verloren haben. Die wiederholte (vgl. 77d8 f.) Ausführlichkeit mit ihren Wiederholungen (84b5–7) bedeutet das geflissentliche Bemühen um die getreue Zurückweisung des Einwandes in allen Punkten.

Der Leser, der dieses Crescendo der Argumentation, mit fortschreitender Präzisierung der Vorstellung von der Art des Zerfallens der Seele, kennt, wird in dem von Riddell 89 beschriebenen Befund des Textes in 70a, „the sentence εὐθὺς ... ἧ is the complete double of the sentence ἐκεῖνη ... ἀποθάνη“ nicht „the Binary Structure“ erkennen, vielmehr die Kompilation von Vorwissen, das

23) Das von Ast athetierte ἐμβόλιμον 69e3 ist eine Kreuzung beider Wendungen.

aus verschiedenen Teilen der folgenden Gesprächsentwicklung gewonnen ist. Das Flickengerüst paßt weder in die engere noch in die weitere Umgebung des Textes.

Mit Schanz' Athetese von 70a6 f. οἴχηται ... ἦ wird das wörtliche Zitat der markanten Klausel 84b7 eliminiert und zugleich das syntaktisch unklare καί (70a5) darauf festgelegt, die Partizipien zu paaren. Aber es bleibt das Anstößige weiterer konkurrierender Formulierungen. Während διασκεδασθεῖσα in 70a6, wie der gesamte Vergleich ohne zündenden Funken für die Diskussion, reaktionslos übergangen wird, provoziert Simmias' Reizwort διασκεδάννυται (77b5<sup>24</sup>, gewissermaßen das dialektische Gegenstück zu dem provokant vagen συνίστασθαι ἄλλοθεν ποθεν 77b7) Sokrates, vor den eigens noch einmal (d6) namentlich apostrophierten Freunden überlegen sicher die naive Vorstellung derart ins Absurde zu treiben<sup>25</sup> – nur im Zusammenhang der verblüffend komisch bestimmten Umstände des Sterbens „nicht bei Windstille“ funktioniert πνεῦμα (77e2f.), während es in 70a5, in undynamischer Bedeutung und neben κάπνος beliebig, witzlos verpufft<sup>26</sup> –, daß er für dieses spöttische Preisgeben des unvernünftigen Kinderglaubens das Gelächter des Kebes gewinnt. Demnach gilt Simmias' διασκεδάννυται, während διασκεδασθεῖσα in 70a6 anticipando dem Kebes bloß unterstellt ist.

Nach der Athetese der pointenverderbenden Wucherung<sup>27</sup> 70a4–7 εὐθὺς ... ἦ wird das planmäßige Kontinuum des Textes wieder sichtbar. Tatsächlich hat Kebes' Einwand 69e6 ff. mit dem rhetorisch wohl dosierten διαφθείρηται τε καὶ ἀπολλύεται (sc. ἡ ψυχή) ἦ ἄν ὁ ἄνθρωπος ἀποθνήσκη sein natürliches Ende gefunden.

24) Keineswegs bedeutet Simmias' ὁ νυνδὴ ... ἔλεγε (77b3f.), daß διασκεδάννυται διασκεδασθεῖσα (70a6) zitiert. Der Subjektsatz mit ὅπως (77b4), Äquivalent des mit μή eingeleiteten in 70a2, hat das finite διασκεδάννυται in 77b5 als herrschenden Hauptbegriff. Dagegen ist das Partizip in 70a6 ausmalender Zusatz.

25) Simmias verengt τὸ τῶν πολλῶν, ὅπως μή (77b4) zu δεδιέναι τὸ τῶν παίδων, μή (77d7f.).

26) Auch ἐκβαίνουσαν wirkt nur in 77d8, während es in 70a5 neben ἀπαλλαττομένη τοῦ σώματος sich erübrigt. Und εὐθὺς ἀπαλλαττομένη τοῦ σώματος – der Wechsel des aoristischen Aspektes (70a2) ist durch nichts gerechtfertigt – ist ebenfalls Zitat, von 80d9f.

Vgl. übrigens das Andreas Gryphius' Sonett „Menschliches Elende“ (= H. Palm [Hrsg.], Andreas Gryphius, Werke, Darmstadt 1961, III 625) beschließende „So werden wir verjagt gleich wie ein Rauch von Winden“.

27) Vgl. 66a3–7.

Der begründende Nachsatz greift, statt in einen trügerischen Gegensatz zum Zerstäuben (70a5 f.) zu geraten, mit εἴπερ εἴη ... αὐτὴ καθ' αὐτὴν συνηθροισμένη καὶ ἀπηλλαγμένη (70a7 f.) auf das Katharsismotiv in 67c7 f. αὐτὴν καθ' αὐτὴν ... συναγείρεσθαι τε καὶ ἀθροίζεσθαι zurück.

*Zu 70c8f. πάλιν ... ζῶντας*

Der παλαιὸς λόγος behauptet mit dem im Text abgebildeten Kreislauf (70c6 f. ἐνθένδε ἀφικόμεναι ἐκεῖ ... πάλιν ... δεῦρο ἀφικνοῦνται) der Seelen deren Wiederkehr, ja Wiedergeburt aus den Toten. Daß τοῦθ' (70c8) anaphorisch die paradoxe Logik des noch nicht verklungenen γίνονται ἐκ τῶν τεθνεώτων (c8) feststellt, erfordert die ordentliche Kontinuität der Gedankenführung des Sokrates, d. h. sein gewohntes vorsichtig sicherndes Prozedieren in kleinen Schritten. Sokrates folgert aus der Wiedergeburt aus den Toten zwingend (d1 οὐ γὰρ ἄν που ... μή) das Vorhandensein der Seelen im Hades. In sich ist der παλαιὸς λόγος schlüssig, aber darum noch kein absolutes ἰκανὸν τεκμήριον τοῦ ταῦτ' εἶναι, d. h. der Existenz der Seele nach dem Tode. Dafür müßte erst, über die Tatsache hinaus, daß die Seelen aus den Toten wiedergeboren werden, allgemeiner nachgewiesen werden, daß die Lebenden aus den Toten wiedergeboren werden. Diese Forderung verkündet Sokrates in 70d3 f., indem er das Reizwort (c8) zitiert und emphatisch die Ausschließlichkeit (οὐδ' αὐτόθεν ἄλλοθεν) der paradoxen Provenienz behauptet. Der Nachweis liegt 71d14 f. vor, und aus diesem wird das Demonstrandum (70c4 f.) erschlossen (71e2). Dieser geradlinig zielstrebige Gedankengang wird behindert durch die appositionelle Bemerkung πάλιν γίνεσθαι ἐκ τῶν ἀποθανόντων τοὺς ζῶντας (70c8 f.), nicht nur weil diese rückwirkend dem Stützwort τοῦτο präparativen Sinn abnötigt<sup>28</sup>, was trotz des καὶ zu einem Gedankensprung führt, nicht nur, weil die fragwürdige Aussage den Zusammenhang, der von 70c4 bis d2 den ψυχὰι gewidmet ist, trennt, sondern auch weil sie, unbekümmert um die Ökonomie<sup>29</sup>

28) τοῦτο ist in d2, unter anderen Umständen, eindeutig präparativ.

29) πάλιν, in 70c8 als Schlagwort benutzt, steht dreimal binnen vier Zeilen. Mit παντάσῃν in Phaid. 88a10.b5.b8 vgl. Verf., Zu der Sophoklesanekdote in Plat. rep. 329c7–d2, RhM 147, 2004, 425, Anm. 3.

und unvorsichtig<sup>30</sup> und ungenau und von den Leitwörtern abweichend, die von c8 über d4, 71d12.d14 bis 72d9, ja 77c9 und d2f. textbildend wirken, das Argument verrät, das erst in 70d3f. als These formuliert (und in 71d14 nachgewiesen) sein wird, dabei freilich hinter dessen entschiedener Ausdrücklichkeit (οὐδαμόθεν ἄλλοθεν ... ἦ) zurückbleibt.

70c8f. *πάλιν ... ζῶντας* ist als Notiz fremder Hand zu tilgen.

*Zu 79c4f. τοῦτο ... σκοπεῖν τι*

Die Glosse gilt nicht etwa τῷ σώματι (c3) – dieses wird vielmehr übergangen –, sondern δι' ... αἰσθήσεως (c4). Letzteres ist freilich nach der Erklärung τῷ σώματι προσχρῆται εἰς ... ἦ διὰ ... ἦ διὰ ... ἦ δι' ἄλλης τινὸς αἰσθήσεως überhaupt nicht erklärungsbedürftig. Die Notiz mit ihrer an Mündlichkeit erinnernden nachträglichen Konkretisierung des zu Erklärenden (τοῦτο ... τὸ δι' αἰσθήσεως<sup>31</sup> σκοπεῖν τι) bevorzugt statt des in der Nachbarschaft zur Verfügung stehenden τῷ σώματι προσχρῆται ... εἰς, einen inzwischen überholten Ausdruck in Erinnerung zu rufen. Der bestimmte Artikel (τὸ διὰ τοῦ σώματος) weist auf 65b zurück. Dort funktioniert διὰ τοῦ σώματος, den Gegensatz διανοιεῖσθαι zu entwickeln.

Die parenthetische Pirouette, die Gleichheit des syntaktisch unvollständigen τὸ διὰ τοῦ σώματος mit τὸ δι' ... σκοπεῖν τι behauptet, unterscheidet sich vom Sprachstil platonischen Philosophierens und ist aus dem Text auszuschließen.

*Zu 79d4 ὅτανπερ ... αὐτῇ*

Im Rahmen der zum Zwecke überzeugender philosophischer Argumentation parallel angelegten Antithese 79c2–8 ὅταν μὲν τῷ σώματι προσχρῆται εἰς τὸ σκοπεῖν τι ... τότε μὲν ἔλκεται ... εἰς τὰ

30) Sie beansprucht für sich den „bestimmten“ Indikativ des „Gewissen, Unbezweifelten, Wirklichen“ (KG II 466), der sich auf den λόγος beruft, während Sokrates in d2f. die eigene Forderung als „subjektiv“ (KG II 477) kennzeichnet.

31) Durch diese Rückkehr zum Stichwort wird das Demonstrativum bloßgestellt.

οὐδέποτε κατὰ ταυτὰ ἔχοντα, καὶ αὐτὴ πλανᾶται καὶ ... καὶ εἰλιγ-  
γιῶ ὥσπερ μεθούσα, ἅτε τοιούτων ἐφαπτομένη; / 79d1–6 ὅταν δέ  
γε αὐτὴ καθ' αὐτὴν σκοπῇ ... οἴχεται εἰς τὸ ... ὡσαύτως ἔχον, καὶ  
... μετ' ἐκείνου ... γίγνεται ... καὶ πέπνυται ... τοῦ πλάνου καὶ ...  
ἀεὶ κατὰ ταυτὰ ὡσαύτως ἔχει, ἅτε τοιούτων ἐφαπτομένη; sperrt sich  
ὅτανπερ ... αὐτῇ (79d4), indem es das Polysyndeton des Hauptsat-  
zes insgesamt, besonders aber die καὶ αὐτὴ πλανᾶται (c7) entspre-  
chende Sequenz καὶ ... μετ' ἐκείνου ... γίγνεται ... καὶ πέπνυται  
... τοῦ πλάνου (d2–5) unterbricht<sup>32</sup> und das sinnvoll mit dem  
Motiv der Verwandtschaft spielende συγγενῆς ... μετ' ... γίγνεται  
(d3) durch das nachträglich sich einmischende ὅτανπερ αὐτὴ καθ'  
αὐτὴν γένηται (d4) entkräftet. Diese Bedingung kommt nach ὅταν  
... αὐτὴ καθ' αὐτὴν σκοπῇ (d1) ohnehin zu spät, und ebenfalls das  
daran angefügte fragwürdige καὶ ἐξῆ αὐτῆ<sup>33</sup>.

79d4 ὅτανπερ (sic) ... αὐτῆ – ursprünglich wohl eine Rand-  
bemerkung zu Zeile d1 – ist aus dem Text auszusondern.

### *Zu 80e5 f. ἅτε ... τοῦτο*

Gemeinsames Subjekt der beiden zueinander in Beziehung  
gesetzten Konditionalsätze 80e2 ff. und 81b1 ff. ist die Seele  
(80d5). Was aus ihr nach dem Tode wird, ist bedingt durch ihr Ver-  
hältnis zum Körper während der gemeinsamen Existenz. Die bei-  
den Serien objektiv begründender Partizipien (80e3–5 und  
81b2 f.8) formulieren die Alternative. Im System der von εἰν μὲν  
καθαρὰ ἀπαλλάττεται ... τοῦ σώματος (80e2 f.) / εἰν δὲ ...  
ἀκάθαρτος τοῦ σώματος ἀπαλλάττεται (81b1 f.) über ἅτε οὐδὲν  
κοινωνούσα αὐτῷ ἐν τῷ βίῳ (80e3 f.) / ἅτε τῷ σώματι ἀεὶ συνοῦσα  
(81b2) bis οὕτω ἔχουσα (81a4) / οὕτω ... ἔχουσιν (81c1) parallel  
durchgeführten Antithese<sup>34</sup> stört nach dem wesentlichen ἅτε-Ko-  
lon (80e3) das weitere, diesem singular<sup>35</sup> untergeordnete ἅτε-Ko-  
lon (80e5)<sup>36</sup> die Balance. Gleichfalls als störend erweist sich das

32) Parallel ist die gestörte Parallele in 80e5 f. Dazu siehe unten.

33) Burnet wollte es über καθ' αὐτὴν γένηται hinweg auf μετ' ἐκείνου ...  
γίγνεται beziehen.

34) Vgl. das Schema in 79c2.8, 79d1.6, symp. 183e2.e6, 212a4 f., apol. 39b1 f.3.

35) ἅτε kommt in Platons Werken über hundert mal vor.

36) Es kann die drei vorausgehenden, Zuständliches bedeutenden Partizipien  
nicht erklären. Worauf genau soll τοῦτο verweisen?

letztere, wenn man es von der Schlußzeile (80e6 f.) des anakolutischen Satzes aus beurteilt: Deren Aussage interpretiert, über ἄτε μελετῶσα αἰεὶ τοῦτο hinweggehend, das hauptsächliche, in sich antithetisch gespannte ἄτε-Kolon (e3–5), indem sie den Ausdruck der Partizipien als wahrhaft philosophische Haltung identifiziert und dieselbe wiederum mit dem Bedürfnis, tot zu sein, gleichsetzt, wie schon anlässlich der Definition in 67d7–10 (vgl. d4 f.). Nahezu wörtlich entsprechen sich ὀρθῶς φιλοσοφοῦσα ... τεθνάναι μελετῶσα (80e6 f.) und οἱ φιλοσοφούντες ὀρθῶς ... τὸ μελέτημα αὐτὸ τοῦτό ἐστιν ... λύσις καὶ χωρισμὸς ψυχῆς ἀπὸ σώματος – τοῦτό γε θάνατος ὀνομάζεται 67d4 – (67d8–10). Vergleiche im übrigen κάθαρσις ... τὸ χωρίζειν ... ἀπὸ τοῦ σώματος τὴν ψυχὴν καὶ ... αὐτὴν καθ' αὐτὴν ... συναγείρεσθαι τε καὶ ἀθροίζεσθαι ... ἐν τῷ νῦν παρόντι ... μόνην καθ' αὐτὴν, ἐκλυομένην ... ἐκ τοῦ σώματος (67c5 ff.) mit καθαρὰ ἀπαλλάττεται, μηδὲν τοῦ σώματος συνεφέλικουσα ... οὐδὲν κοινωνοῦσα αὐτῷ ἐν τῷ βίῳ ... ἀλλὰ φεύγουσα αὐτὸ καὶ συνηθροισμένη αὐτὴ εἰς ἑαυτὴν (80e2 ff., vgl. 70a7).

Nur in diesem Kontext (80e6 f.), in dem an die wesentlichen Gedanken in 67 erinnert wird, ist μελετῶσα plaziert, und es wird durch das anaphorische, Übereinstimmung suchende Nachfragen (81a1 f.) gleichsam verankert. μελετῶσα in e5 f. dagegen beeinträchtigt, einem Zwischenruf gleich, die Wirkung des Einmaligkeit beanspruchenden Schlüsselwortes in 81a1. Zu einem solchen wird μελετῶσα erst durch das ergänzende τεθνάναι<sup>37</sup> bestimmt.

Das problematische ἄτε-Kolon wird also von zwei Seiten her als textfremd abgewiesen. Es ist, wie das von Ast entdeckte, formal und inhaltlich ähnliche Eindringel in 84b4 f., in eckige Klammern einzuschließen.

#### *Zu 85d2–4 εἰ μὴ ... διαπορευθῆναι*

Mit Recht hat Heindorf den mangelhaften Ausdruck in 85d 2–4 kritisiert, ohne freilich mit der Athetese des ἧ den eigentlichen Anstoß zu beheben. Nicht nur, daß die kühne Metapher der Lebensschiffahrt ἐπὶ τοῦτου (sc. τοῦ λόγου) ὀχοῦμενον, die in d1 einer

37) Die Variation des Akkusativobjektes neben dem im Abstand von zwei Zeilen wiederholten Partizip verunklart die Argumentation.

Zurücknahme durch den Vergleich ὥσπερ ἐπὶ σχεδίας bedarf, anschließend ohne dieselbe einfach variiert wird – aber das Bild, einmal wirksam verwendet, das Risiko zu veranschaulichen, ist ohnehin verbraucht<sup>38</sup> –, das ganze Kolon 85d2–4 stimmt nicht zum Tenor der Periode 85c7–d2. Denn, nachdem eben (85c3–7) angesichts des τὸ ... σαφεὲς εἶδέναι ἐν τῷ νῦν βίῳ ἢ ἀδύνατον ... ἢ παγκραλεπὸν die eigene Anstrengung und unbedingte Härte (παντὶ τρόπῳ ἐλέγχειν καὶ μὴ προαφίστασθαι πρὶν ἂν πανταχῆ σκοπῶν ἀπέιπῃ τις) verlangt worden sind – schon damit ist das Geschenk eines göttlichen λόγος eigentlich ausgeschlossen –, bestimmt diese die drei einzigen denkbaren Alternativen des Erreichbaren. Die beiden Methoden μαθεῖν und, mühsamer, εὐρεῖν werden aufgezählt und alsbald, ohne daß erst die Gewinnung eines λόγος θεῖός τις durch sie erwogen würde, der Fall ihres Ausscheidens gesetzt. Die dritte, mit den einander überbietenden Superlativen ausführlischste, weil offenbar am ehesten in Frage kommende Möglichkeit, deren zeitliche Bestimmung (d2) auf die anfangs genannte Voraussetzung (85c3) wörtlich bezogen ist, trägt das dann immerhin noch Menschenmögliche nach. Dem mit der Reduktion auf den bestmöglichen δυσελεγκτότατον ἀνθρωπίνων λόγων (vgl. 85c4f. τὰ λεγόμενα περὶ αὐτῶν ἐλέγχειν) sinnvoll einhergehenden Gefälle im Rhythmus des Trikolons (85c8) widerstrebt der nach εἰ ταῦτα ἀδύνατον (85c8) logisch ausgeschlossene konditionale Nachtrag (85d2–4). Übrigens erzählt Sokrates am Ende (114d5f.) einen menschlichen Mythos mit verbleibendem κίνδυνος.

Die Bemerkung 85d2–4 εἰ μὴ ... διαπορευθῆναι steht außerhalb des genuinen Platontextes.

### Zu 113a2–6 οὐ ... γενέσεις

Sokrates setzt seine Erzählung des Seelengeleites aus, um eine ‚umständliche‘ Darstellung der τῆς γῆς τόποι (108c6, vgl. d9f.) zu geben. Die Ausführung des besonderen, kosmologisch-topographischen Themas ist klar gegliedert: Im Text sind Absätze markiert, und der Blick des Erzählers verengt sich zielbewußt auf das Kanalsystem der Unterweltsflüsse. Vor diesem Hintergrund wird

38) Spannungslos ist auch die Verdoppelung des Adverbs durch das Synonym.



Sokrates gleich anschließend an den Exkurs, hinter das in 107d5–108c8 bereits Erzählte auf das Seelengericht zurückgreifend (vgl. 107d6–8 und 113d1–3), eine neue Version des Mythos entwickeln.

Innerhalb der so zweckbestimmten Abhandlung nimmt sich die Notiz 113a2–6 sonderbar aus. Die Geographie der anderen Unterweltsgewässer, des Tartarus, des Acheron, des Pyriphlegeton und des Styx, ist nicht durch ähnliche Kommentare zu ihrer strafenden Funktion unterbrochen; nicht vor 113d ff. ist davon die Rede. Und auch die Illusion des mythischen Exkurses von τὰ ἐπὶ τῆς γῆς ὑπὸ τῷ οὐρανῷ ὄντα (110b2) wird durchgehalten; erst in 114c1 heißt es, daß οἱ ... δὴ ἂν δόξωσι διαφερόντως πρὸς τὸ ὁσίως βιώναί (114b6 f.) dort angesiedelt werden.

Die Aussage τινὰς εἰμαρμένους χρόνους μείνασαι, αἱ μὲν μακροτέρους, αἱ δὲ βραχυτέρους, πάλιν (113a3–5) greift offenbar das Motiv 107e3 f. auf. Aber dort gilt μείναντας für sämtliche Seelen, und die dazugehörige Umstandsbestimmung ist das vage ἐκεῖ des Hades (107d8 f.e2). Dieses wird hier (113a2) ersetzt durch das genauere Ἀχερουσιᾶς λίμνη, freilich im Vorgriff auf 113d6–9; denn erst dort ist die Behandlung der Frage an der Reihe, welche Rolle die Ἀχερουσιᾶς λίμνη für das Schicksal derjenigen τετελευτηκότες – nur von hierher, nicht von 107d5 ff., stammt τῶν τετελευτηκότων in 113a2 f. – spielt, οἱ μὲν ἂν δόξωσι μέσως βεβιωκέναι (113d4), bzw. derjenigen, οἱ δ' ἂν ἰάσιμα μὲν, μεγάλα δὲ δόξωσιν ἡμαρτηκέναι ἁμαρτήματα (113e6 f., 114a7). Zu der Odyssee der letzten (114a3 ff.) stimmt nicht das Statische behauptende μείνασαι (113a4). Und das pauschale, zugleich wertend zusammenfassende ψυχὰι τῶν πολλῶν (113a3) stimmt nicht zu der wenig später folgenden klaren Scheidung (113d1 ff.). Überraschend ist ferner der explizite Hinweis auf die Wiedereinkörperung in neue Lebewesen (113a5 f.). Er paßt nicht in die Linie, die von dem bloß Angedeuteten δεῦρο πάλιν ... κομίζει (107e7 f.) zu dem im Negativ Implizierten (114c2–4) führt, er paßt aber zum Stil einer oberflächlichen Kurzfassung des Seelenschicksals nach dem Tode. Diese erweist sich als Anhängsel auch dadurch, daß dem überlieferten Satz, der, vom System der vier Flüsse (HS) ausgehend, nach zwei diesem gewidmeten Attributsätzen, mit einem Attributsatz<sup>39</sup> dritten Grades

39) Den Anschluß mit dem Adverb der Ruhe (vgl. KG I 545 A.4) hat Schanz als Unebenheit empfunden neben dem gehörigen οἱ in dem wortgleichen ἀφίκονται οἱ τετελευτηκότες εἰς τὸν τόπον οἱ (113d1 f.) in der Nachbarschaft, das seiner-

auf die Wanderung der Seelen zu sprechen kommt – deren ἀφικνοῦνται steht unglücklich nahe bei dem ἀφικνεῖται des Acheron – und schließlich bis zu deren Wiedereinkörperung reicht, die Übersichtlichkeit abhanden gekommen, und er aus dem Gleichgewicht geraten ist.

Hinter der Athetese von 113a2–6 οὐ ... γενέσεις rückt der Text, folgerichtig und lückenlos und übersichtlich, zusammen. Wer die kritisierten Zeilen als echt anerkennt, müßte zugleich zugeben, daß Platon Sokrates bisweilen zuviel und Unpassendes sagen läßt. Beides benachteiligt die überzeugende Darstellung des philosophischen Anliegens.

*Zu 114c6–9 ἀλλὰ ... μεγάλη*

Die Skizze des Unterweltsmythos wird als solche begründet und dramatisiert durch das Motiv der Zeitnot (108d8 f.), auf das Sokrates zurückkommt (114c6 f.). Gerundet ist sie auch durch das Motiv der Skrupel, das vollkommen Sichere zu treffen (108d5 ff. und 114d1 ff.). Diese Bemerkung (114d1 ff.) würde, ohne daß der allen Editionen gemeinsame Absatz gedruckt werden müßte, sich an 114c6 anfügen: ταῦτα deutet weder auf ἄθλον und ἐλπὶς noch auf das im vorletzten Satz (c6 ff.) Ausgesagte, sondern daran vorbei auf den Inhalt des Unterweltsmythos, wie seinerseits τούτων in dem im überlieferten Text vorausgehenden Satz (c6). Aber dieser stützt sich mit τούτων δὲ ἔνεκα χρὴ ὧν διεληλύθαμεν (c6 f.) auf etwas als sicher Angenommenem ab, um daraus Forderungen für die richtige Lebensführung abzuleiten, die begründet werden durch einen die Verlockungen präsentierenden Klauselsatz.

Im Unterschied dazu ist der Rückbezug in der offenbar alternativen Fassung ταῦτα ... οὕτως ... ὡς ἐγὼ διεληλύθα (d1 f.) weit vorsichtiger. Bezeichnend ist die individuelle, verantwortungsbehaftete 1. Pers. Sing. Sokrates stellt den eigenen Vortrag in Frage und gibt seiner Version Spielraum (d2 f. ἢ ταῦτ' ... ἢ τοιαῦτ' ἄττα), ehe er sie als immerhin glaubhaft und wahrscheinlich empfiehlt (d1–5). Mit dem durch Alliteration und Homoioteleuton geschliffenen Oxymoron, das angebahnt (85d2, 114d5) und integriert ist,

---

seits auf 107d7 f. hindeutet. οὐ gehört zum Stil des Zusatzes und ist vor Verbesserung geschützt.

wird weniger versprochen als in c8f. Aber gerade das Zurückhaltende darf einen Platz näher an der Sicherheit beanspruchen. Ebenfalls ein der philosophischen Überzeugung dienender rhetorischer Kunstgriff ist, daß Sokrates nachträglich in der Ausdehnung seiner eigenen Mythenerzählung das ἐπάρδειν χρή praktiziert sieht.

Erst nach dieser grundlegenden, das Gültige abwägenden Modifikation des Erzählten (d1–8) heißt es – mit der gleichen Formel, mit der die skrupellos abkürzende Interpolation c6–9 dem Schluß des Unterweltsmythos angehängt ist – für diejenigen, die sich im Leben bereits vorbereitet haben (anders die Forderung 114c7f.), θαρρεῖν χρή. θαρρεῖν durchzieht seit 63e10 über 78b9, 87e6, 88b4 und 95c2 (vgl. 115e7) leitmotivisch den Dialog. Nach den Beweisen der Unsterblichkeit der Seele (daran erinnert d4) ist es nunmehr die Wahrscheinlichkeit der Jenseitsphantasie (d8), die diese innere Haltung bestärkt und zu ihr berechtigt.

Die vorgestellten 14 Interpolationen im Umfang von jeweils vier Wörtern bis zu 27 Zeilen beanspruchen ohne Rücksicht auf den Kontext gewissermaßen ein Eigenleben. So folgt ἀφικνοῦνται (113a3) unglücklich auf ἀφικνεῖται (113a2), während μελετῶσα (80e5) dem syntaktischen μελετῶσα (80e7) sinnlos zuvorkommt. Die Zeile 79d4 steht der parallelen Durchführung einer Antithese im Wege und stört ein Wortspiel in ihrer Nachbarschaft (79d3). Die Kompilation von Motiven in 70a4–7 verstellt den Rückbezug von συνηθροισμένη καὶ ἀπηλλαγμένη τούτων τῶν κακῶν (70a7) auf 67c8 zugunsten einer trügerischen Antithese zu 70a6. In mehreren Zusätzen ist Vorwissen um die weitere Entwicklung des Dialoges notiert<sup>40</sup>. μουσικὴν (60e2f.) zitiert wörtlich die Traumerzählung, noch ehe diese erzählt ist. Der Autor der Zeilen 65c2–d3 geht bereits mit den ontologischen Begriffen um, für die nicht vor d4 ff. der Grund gelegt wird, und er gibt eine eigene folgernde Zusammenfassung (65c5–9) vor der planmäßigen in 65e7–66a8. Das vorwitzige ὡσπερ πνεῦμα ἢ καπνὸς διασκεδασθεῖσα (70a6) verdirbt die Pointe in 77e2f. usw. Zum ‚Eigenleben‘ der Zusätze gehört ihr durchweg nicht origineller Stil. Manche Bemerkung ist banal, offenbar von einem Leser zu eigenen Zwecken (Gedächtnisstütze) aufgezeichnet. An mehreren Stellen werden platonische Motive in platonischem Wortmaterial (Fertigteile) ‚selbständig‘ formuliert

40) Zu diesem Typus der Interpolation in der Tragödie vgl. J. Klinkenberg, *De Euripideorum prologorum arte et interpolatione*, Bonn 1881.

(Stilübungen?). Wer so schrieb, beabsichtigte nicht, in den Platon-  
text einzugreifen oder ihn gar zu verbessern; davor stand schon die  
Autorität des Meisters. Vermutlich ist von dem *sciolus* (oder meh-  
reren), der gewisse Glossen über oder neben seinem Platontext ein-  
getragen hat, ein *Diaskeuast* zu unterscheiden, der aus einem sub-  
alternen Verantwortungsbewußtsein heraus alles, was in der ihm  
vorliegenden Ausgabe irgend verzeichnet war, gleichzeitig zu er-  
halten und ordentlich ‚in die Reihe zu bringen‘ sich bemühte; es in  
die logische und grammatische Syntax zu integrieren, war freilich  
unmöglich. Deswegen läßt sich das Interpolierte gewaltlos und  
spurlos athetieren<sup>41</sup>. Einiges ist mit Hilfe der Fragmente auf Papy-  
rus in Zeiten weit vor der erfaßten handschriftlichen Überlieferung  
zurückzuverfolgen. So sind die Abschnitte *Phaidon* 67e5–68b7,  
79c4 f., 79d4 und 80e5 f. durch den Papyrus *petrie vulgo Arsinoi-  
tica*<sup>42</sup> für den Zeitraum von etwa hundert Jahren nach Platons Tod  
bezeugt. Das heißt: Frühe Spuren der Kommentierung Platons  
sind im Platontext mitüberliefert.

Gießen

Ulrich Hübner

---

41) Die Forderung nach einer vollständigen ἐκκόπρωσις des *Phaidon* (Mül-  
ler 135) besteht weiter.

42) Vgl. Strachan (Anm.1) 87.